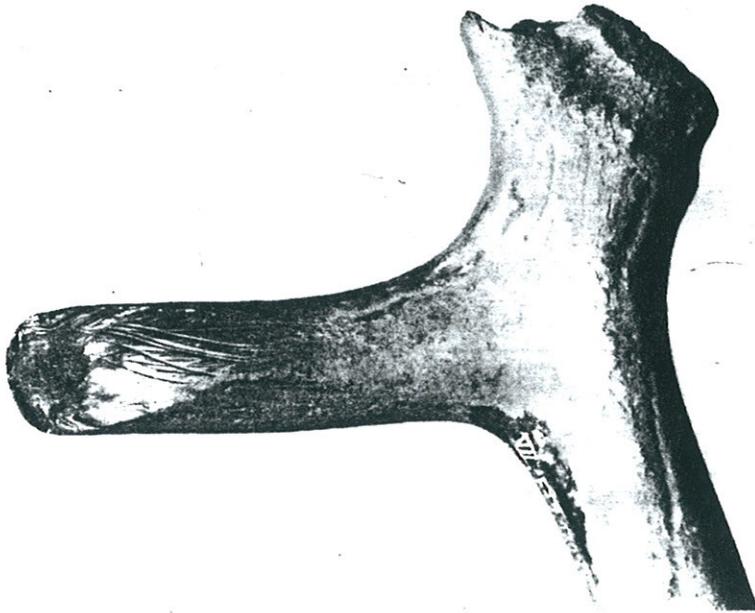


X 201-5

Alt-Preußen



MONUMENTA GERMANIAE
HISTORICA
Bibliothek

VIERTELJÄHRESSCHRIFT
FÜR VORGESCHICHTE UND VOLKSKUNDE

5. JAHRGANG

HEFT 1

APRIL 1940

5. Jahrgang

(K)

Verzeichnis). B. v. Zur Mühlen hat mit Recht betont, daß die Verbreitung der Waagen und Gewichte in auffälliger Weise übereinstimmt mit der Verbreitung der Funde wikingischen Gepräges, deren Hauptmenge im Samland und im Memelland auftritt. Da die dänischen und schwedischen Wikinger über See nach Ostpreußen gekommen sind, sind in erster Linie die Küstländer ihr Einflußgebiet gewesen, in dem sie Handel trieben und sich hier und da auch niederließen. Sehr wahrscheinlich haben also Wikinger die Silberwaagen nach Ostpreußen gebracht, wo sie vielfach von der einheimisch-preussischen Bevölkerung übernommen wurden; dies geht daraus hervor, daß sich die meisten der bisher bekannten Waagen als Beigaben in preussischen Gräbern gefunden haben. Eine andere Frage ist die, wo diese Waagen hergestellt worden sind. Die Übereinstimmung der Waagen im Bau und selbst in vielen Einzelheiten läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß sie Erzeugnisse bestimmter Werkstätten gewesen sind, deren Lage wir aber noch nicht kennen. Da sich die Waagen (und Gewichte) sowohl in Skandinavien wie in Norddeutschland und im Ostbaltikum finden, also rings um die Ostsee verbreitet sind, ist ihr Ursprung sicher in einem dieser Ostseeländer zu suchen; am wahrscheinlichsten in Skandinavien, von wo sie nach Nord- und Ostdeutschland und nach dem Ostbaltikum durch den Handel, hauptsächlich durch die Wikinger, verbreitet wurden. Arne, La Svède et l'Orient (S. 176 ff.), kannte 1904 im ganzen 34 Waagen aus Schweden; als Verbreitungsgebiet gibt er ferner Norwegen, Dänemark, Mecklenburg, Schlesien, Ostpreußen, die ostbaltischen Länder und Rußland an. Nach den bei Sarai an der Wolga gemachten Funden seien sie dort noch im 13. und 14. Jahrhundert bei den Tartaren in Gebrauch gewesen. Arne nimmt orientalischen Ursprung an, meint jedoch, mehrere Waagen aus westlichen Ländern könnten auch Nachahmungen orientalischer Vorbilder sein.

Besonders wichtig in diesem Zusammenhange ist die schon oben erwähnte Bronzedose aus Sigtuna in Uppland, weil sich auf ihr eine Runeninschrift befindet (Abb. 6). Nach v. Friesen, a. a. O. (f. Ann. 3) besagt

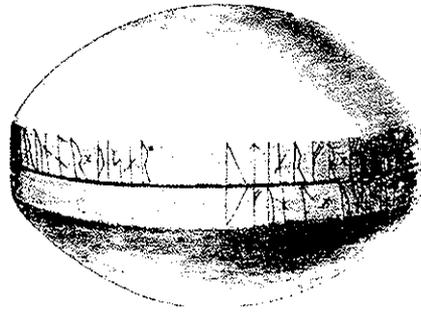


Abb. 6. Bronzedose (Behälter für eine Waage) aus Sigtuna in Uppland, Schweden. Nach Fornönnen 1912 (v. Friesen).

diese Inschrift u. a., ein Schwede namens Djärf erhielt die Waage von einem Mann aus Samland. Wir haben es hier zu tun mit einer der ganz wenigen, uns bekannten Schriftquellen über enge Handelsbeziehungen, die zwischen Ostpreußen und Schweden im hohen Mittelalter bestanden und bei denen die Wikinger die Hauptträger dieses Handels waren¹⁾. Der Inhalt der Inschrift bestätigt vollauf, was aus der Verbreitung der Waagen zu schließen ist, wenn wir auch leider aus ihr nicht erfahren, woher der Samländer seine Waage erhalten hatte.

Die geschichtliche Bedeutung der Burgwälle Ostpreußens

Von W. La Baume

Außer den vorgeschichtlichen Hügelgräbern und einigen wenigen Steinkreisen oder Steinsetzungen anderer Art sind die Burgwälle die einzigen äußerlich sichtbaren Zeugen aus der Vorzeit Ostpreußens. Mannigfach sind die Bezeichnungen, die sie im Volksmunde tragen. Schloßberg oder Pilberg (von pil = altpreußisch Schloß) heißen sie, weil sie einst befestigte Bauten (Burgen) trugen, im Samland hier und da auch Hausenberg (die Burg nannte man in der Ordenszeit auch „das Haus“). Weit verbreitet ist ferner der Name Schwedenschanze, obwohl sie mit den Schwedenkriegen nichts zu tun haben; darin drückt sich die Erinnerung an weit zurückliegende kriegerische Ereignisse aus, über die nur noch unklare Vorstellungen im Volke bestehen. Was außer diesen am häufigsten auftretenden Bezeichnungen hier und da sonst noch üblich ist, möge man aus dem sehr verdienstvollen „Verzeichnis der Wehranlagen Ostpreußens“ von Hans Crome entnehmen²⁾. Ferner sei auf den von demselben Verfasser itam-

menden „Führer zu den frühgeschichtlichen Burgwällen des Samlandes“³⁾ hingewiesen. Die erstgenannte Abhandlung enthält auch Angaben über das gesamte bis jetzt vorliegende Schrifttum.

Schon aus den volkstümlichen Bezeichnungen der Burgwälle geht hervor, daß wir es bei diesen Wehranlagen mit Denkmälern von geschichtlicher Bedeutung zu tun haben, wenn es auch nur wenige Burgwälle gibt, von denen geschichtliche, d. h. geschriebene Ueberlieferungen (in handschriftlichen Urkunden) vorliegen; denn Schlösser und Burgen sind allenthalben und zu allen Zeiten die Sitze der Herren des Landes gewesen, die das Geschick ihres eigenen Volkes oder des von ihnen beherrschten Volkes bestimmt haben. Waren es zur Zeit des Deutschen Ritterordens die Burgen der Hochmeister und Komture, die als Wahrzeichen ihrer Herrschaft im Lande der Preußen errichtet waren, so in der vorausgegangenen frühgeschichtlichen Zeit die Burgen der

¹⁾ Dazu: L. J. Arne, *Bistdoian fran Sigtuna*. Fornönnen 1903, S. 64—66. — M. Ebert, *Travo* (1926) erwähnt S. 17 die „Kupferdose“ aus Sigtuna und führt dort weitere Schriftzeugnisse für Handelsbeziehungen zwischen dem „Mittellande“ und Skandinavien an.

²⁾ Preußia Bd. 32, Teil 1, S. 172—209; 32, Teil 2, S. 297 bis 324; 33, S. 263—289; 34, S. 83—154.

³⁾ Preußia 34, S. 5—82 (auch als Sonderdruck im Buchhandel erschienen, Königsberg 1940, Komm. Verlag Gräfe und Unzer).

Preußen, also des in Ostpreußen von je her ansässigen Volkes baltischen Sprachstammes, von dessen Eigenart zahllose im Boden ruhende Altertümer aus Gräbern und Wohnplätzen, darüber hinaus bis heute die Reste seiner Sprache in Orts-, Flur- und Personen-Namen Kunde geben.

Gewiß, es ist nicht immer ansehnlich, was heute von den einst stolzen Preußen-Burgen übriggeblieben ist. Ueber viele ist schon der Pflug des deutschen Bauern hingegangen und hat die einst vorhandenen Wälle und Gräben mehr oder minder, zuweilen vollständig eingeebnet, während andere abgetragen wurden, weil man Sand und Kies zum Straßenbau brauchte. Aber viele lassen doch selbst heute noch, nachdem die ehemals vorhandenen Aufbauten aus Holz und Erde, die „Holz-Erde-Mauern“, mit ihren Toren und Türmen auf den Wällen und die Holzbauten im Innern längst vergangen sind, deutlich erkennen, welche stattlichen Burgen, hoch aufragend und weithin sichtbar, auf ihnen vorhanden gewesen sind. Ueberall, wo die Vorgeschichtsforschung den Spaten angelegt hat, um den Aufbau dieser ehemaligen Befestigungen zu untersuchen, haben sich die Reste der stützenden Holzkonstruktion in Wällen und Gräben, als Grundrisse von Türmen und Toren, von Unterkunfts- und Speicherbauten im Innern der Umwallung nachweisen lassen.

Ja, es sind nicht nur diese Bauten selbst und ihre besondere Technik, die wir durch Ausgrabungen zu erforschen suchen, es sind auch Beobachtungen rein geschichtlicher Art, die uns dabei wichtig sind: über die Zeit, in welcher die Burg errichtet wurde; über den Zeitraum, währenddessen sie bestanden hat; über das Schicksal, das sie erlitten hat, und das wir an Brandschichten in Wall und Graben oder an der Schichtenlagerung bei wiederholten Neuaufbau nach Zerstörungen (bei der Belagerung und Eroberung) erkennen können. In all diesen Tatsachen spiegelt sich die Geschichte des Landes und des Volkes, das es bewohnte, wider; hier sehen wir den Niederschlag von Kampf und Streit zwischen Völkern und Volksstämmen, zwischen Herren und Unterworfenen; von friedlicher Arbeit zur Verwaltung des Landes, weil die Burgen Sitze der politischen Organisation waren; von Bestrebungen, wichtige Straßen zu überwachen und zu beherrschen; hier und da auch von der Absicht, eine heilige Stätte durch eine Befestigung zu schützen. Mit jeder neuen Ausgrabung ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden, welche außerordentliche geschichtliche, kultur- und völkergeschichtliche Bedeutung den Burgwällen ganz allgemein und so auch denen in Ostpreußen zukommt. Wir sind mit solchen Untersuchungen erst in den Anfängen,

besonders in Ostpreußen, wo es bisher an Mitteln gefehlt hat, vorgeschichtliche Burgen durch Ausgrabungen zu untersuchen; aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß künftige planmäßige Burgwallforschung eine Fülle wichtiger Ergebnisse liefern wird, genau so, wie es an anderen Stellen der Fall gewesen ist (es genüge hier, an die Ausgrabungen in Haitzahu bei Schleswig, auf der Stellerburg in Holstein, bei Jantoch, Wollin, Biskupin u. a. zu erinnern).

Solche Untersuchungen erfordern viel Geld, viel Zeit und viele Kräfte; wir werden uns deshalb mit ihnen gedulden müssen. Aber mit etwas müssen wir sofort beginnen: mit dem Schutz unserer Burgwälle. Es darf unter keinen Umständen jetzt noch vorkommen, daß ein Burgwall durch Abtragen verschwindet oder daß einer auch nur durch irgendwelche Erdbewegungen beschädigt wird. Gleich den anderen vorgeschichtlichen Denkmälern stehen auch die Burgwälle unter dem Saug des Staates als nationales Gut, das uns aus der Zeit unserer Vorfahren überliefert ist und niemand antastet darf. Auf uns, der lebenden Generation, ruht die heilige Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß sie als Zeugen der Vergangenheit in die Zukunft hinübergerettet werden. Das gilt nicht nur von den Burgwällen, die in der Staatsforst oder auf anderem staatlichen Besitz liegen; es gilt ebenso für jeden privaten Grundbesitz, in dessen Bereich ein Burgwall liegt. Bauer oder Gutsbesitzer sowohl wie Stadt- und Landgemeinden sollen stolz darauf sein, ein solches Denkmal auf ihrem Grund und Boden ihr eigen zu nennen, und sollten ihrerseits dafür sorgen, daß jede Art von Zerstörung und Veränderung (z. B. durch völliges Abholzen, Sand-Entnahme, Kiesabfuhr oder durch Behauung) unterbleibt. Das Landesamt für Vorgeschichte in Königsberg als amtliche Stelle des Oberpräsidenten, Verwaltung des Provinzialverbandes, und der Leiter des Landesamtes, der gleichzeitig staatlicher Vertrauensmann für die kulturgeschichtlichen Bodentalertertümer ist, sind ständig bemüht, den Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler zu überwachen; sie bedürfen dazu aber der Mithilfe jedes einzelnen Volksgenossen auf dem Lande, der bereit ist, der Sache des Denkmalschutzes, des Landschafts- und Naturschutzes zu dienen. Es ist schwer, mit aufklärenden Schriften und Vorträgen bis an den letzten Mann heranzukommen, und noch immer sind Unkenntnis und Unverständnis am Werke, wo es gilt, Altertümer vor Zerstörung zu bewahren. Wer Gelegenheit hat, solche Zerstörungen zu beobachten oder auch von ihrer Absicht erfährt, wird gebeten, Meldung an das Landesamt für Vorgeschichte in Königsberg (Pr), Hintertragheim 31, zu erstatten.

Bücherbesprechungen

Werner Buttler. Der donauländische und der weitliche Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Band 2. 108 Seiten, 32 Abbildungen, 24 Tafeln, 5 Karten. Verlag W. de Gruyter, Berlin 1938. Preis: RM 6,80.

Schon lange fehlte der Vorgeschichtswissenschaft ein umfassendes, von Sachleuten geschriebenes Handbuch. Unter der Leitung von Prof. Sprachhoss beginnt jetzt eine Schriftenreihe von 20 Bänden zu erscheinen, welche die gesamte Entwicklung der vor- und frühgeschichtlichen Kultur in Deutschland umreißen wird.

Der vorliegende zweite Band behandelt den donauländischen und weitlichen Lebenskreis der jüngeren Steinzeit. Den

weitaus breitesten Platz nimmt die Darstellung des Donau-Dnjestr-Kreises ein, bei dem auch die Rössener Kultur mitbehandelt wird.

Zunächst geht der Verfaßter, Prof. W. Buttler, auf den Ursprung und die Verbreitung der Kulturen ein, beschreibt dann die Entwicklung der einzelnen Kulturgruppen, um mit einer Darstellung der Kulturverhältnisse und Kulturbeziehungen die beiden Hauptabschnitte seines Wertes zu beschließen. —

In einer Reihe von Einzelheiten wird man dem Verfaßter nicht immer folgen können. Die Ausgangsgebiete des Donau-Kreises sind doch wohl nicht nur Böhmen und Mähren und die Lande an der mittleren Donau, sondern besonders noch nach Osten und Westen hin zu erweitern. Auch die spätere